



Virologe Christian Drosten / picture alliance / photothek.de | Florian Gaertner

Corona-Aufarbeitung

Christian Drosten und der Fake-Faktor 16

Wenn ein Verfassungsgericht die Verhältnismäßigkeit von Pandemie-Maßnahmen prüft, macht es einen entscheidenden Unterschied, ob „die Wissenschaft“ meint, dass ein neues Virus 16-mal tödlicher ist als die Grippe oder nur „etwas gefährlicher“.

VON CHRISTIAN FELBER am 11. August 2025 9 min

„Für jeden Influenza-Toten gibt es 16 Covid-19-Tote in den USA.“ Mit diesem Diktum im NDR-Podcast vom 29. September 2020 entschied Christian Drosten das mediale Match in der Diskussion um die Gefährlichkeit von Covid-19 im Vergleich zur Grippe für sich. Der Sieg kann daran gemessen werden, dass mehrere Faktenchecks – zum Beispiel im NDR oder BR – den Drosten’schen Faktor 16 gegen niedrigere Einschätzungen in Stellung brachten und Drosten selbst diesen Faktor Anfang 2025 im ORF unwidersprochen wiederholen durfte.

Drosten selbst äußerte sich nicht sehr nobel über andere Ergebnisse als das von ihm Referenzierte: Es handle sich um „anekdotische Zahlen“, die sich manchmal nur auf ein Land bezögen und „aufgeschnappt und weitergeredet“ würden. Aussagen, dass die Sterblichkeit von Covid-19 vergleichbar sei mit einer aggressiven Grippe, seien „vollkommen falsch“, antwortete er dem prominenten österreichischen Journalisten Armin Wolf in der „ZiB 2“ am 24. April 2020. Und setzte dagegen: Covid-19 sei „10- bis 20-mal“ tödlicher.

Einer, der sehr früh Covid-19 als ähnlich gefährlich wie die Grippe (in einem heftigeren Grippe-Winter) hielt, war John Ioannidis von der Universität Stanford. Er ist der meistzitierte Wissenschaftler seines Fachs und verwies in einem [YouTube-Video](#), das von ORF Science in einen Artikel über die Gefährlichkeit von Covid-19 im April 2020 eingebettet wurde, auf ein [Preprint](#) zum Sterberisiko von Infizierten, der sogenannten Infektionssterblichkeit oder „infection fatality rate“ (IFR), das er mit 14 Kolleginnen veröffentlichte. Die Studienautoren errechneten eine Infektionssterblichkeit von 0,17%. Zum Vergleich: Die Infektionssterblichkeit der Grippe wurde im Februar 2020 in einem Briefing des Science Media Centers für Journalistinnen in Deutschland mit 0,1–0,2% angegeben.

Von einem Rückruf keine Spur

Im Mai 2020 kam ein Team um Prof. Hendrik Streeck von der Universität Bonn im Kreis Heinsberg in einer ersten [Querschnitt-Studie](#) auf eine IFR von 0,37%. Das Team betonte die Konservativität der Annahme, [in einem Interview für UnHerd erläuterte Streeck](#), dass ihm 0,24% bis 0,26% realistischer erschienen. Zeitgleich kam in Österreich ein Team der [MedUni Innsbruck](#) im Corona-Hotspot Ischl auf 0,26%.

Sind das „vollkommen falsche“ Ergebnisse oder bloß „anekdotische Fälle“? Für Christian Drosten offenbar schon. Denn im September 2020 wiederholte er seine Aussagen vom April mit höherer Präzision. Er verwendete einen größeren Teil des Podcast-Gesprächs, um [ein Preprint](#) aus den USA zu loben, das vierzehn Studien aus Europa und den USA zusammenfasste. Diese „richtig gut gemachte Metaanalyse“ eines Teams rund um den australischen Epidemiologen Gideon Meyerowitz-Katz sei auf eine Covid-19-Infektionssterblichkeit von 0,8% gekommen, deutlich höher als andere Forschungen. Für die Grippe wurde hingegen eine auffallend niedrige IFR von nur 0,05% angenommen. Der Unterschied ergab einen Faktor 16. (Für Deutschland stellte Drosten sogar einen noch höheren Faktor, „über 20“, in Aussicht, aufgrund der höheren Lebenserwartung als in den USA).

Lesen Sie auch



Corona-Aufarbeitung Das Lügengebäude bröckelt

Auch der Faktor 16 stand allerdings weder so explizit im Papier noch hielt er lange. Schon in einem [Update des Preprints](#) im Oktober 2020 waren beide Referenzwerte verschwunden. Auch in der [veröffentlichten Version](#) der Studie nach Peer-Review im Dezember 2020 ist von den beiden Referenzwerten nichts mehr zu finden. Die IFR für die Grippe wurde auf „weit unter 0,1%“ faktisch verdoppelt, die geschätzte IFR für Covid-19 gabelte sich in eine höhere und eine niedrigere. Zur Auswahl standen nunmehr ein Faktor 5 oder ein Faktor 13.

Gleichzeitig, am 14. Oktober 2020, erschien nun auch die erste internationale Untersuchung von Prof. Ioannidis auf Basis von 82 IFR-Schätzungen im WHO-Bulletin. Ergebnis ist eine mittlere IFR von 0,23%. Da die meisten Quellen aus Regionen mit hohem Covid-19-Sterbegeschehen stammten, bemerkte Ioannidis, dass „die mittlere IFR sogar substanzell niedriger“ liegen könnte. (Was sich bei einer weiteren Metaanalyse, die im März 2021 im [European Journal of Clinical Investigation](#) veröffentlicht wurde, bestätigte: Die mittlere IFR sank auf 0,15%).

Trotz dieser beiden Schlüsselereignisse – Wegfall der Grundlagen des Faktors 16, neue Metastudie mit einer signifikant niedrigeren IFR – ist von einem Widerruf oder Rückruf des voreilig verkündeten „Faktors 16“ durch Christian Drosten nichts bekannt. Auch keine In-Beziehung-Setzung der von ihm als „richtig gut gemachten“ Studie mit den anderen hier angeführten Studien, darunter mindestens eine vergleichbare Meta-Studie. Stattdessen bekräftigte Drosten Anfang 2025, dass Covid-19 im April 2020 „16 bis 20 Mal“ tödlicher gewesen sei als „die saisonale Grippe“ („[ZiB 2](#)“, [26. Februar 2025](#)).

Doppeltes Schlüsselereignis

Im Sog des NDR-Podcasts erfolgte mediales Mainstreaming: Im Dezember 2020 stand der Faktor 16 in einem MDR-Faktencheck Pate für die vielfach höhere Gefährlichkeit von Covid-19 im Vergleich zur Grippe, selbiges tat er in einem Beitrag des BR-Faktenfuchs vom Juni 2021 – neun Monate nach dem doppelten Schlüsselereignis und drei Monate nach „Ioannidis II“.

Davon aber kein Sterbenswort. Auch der Stern, die Berliner Morgenpost, Merkur.de und vol.at brachten (nur) Drostens Faktor 16. Wenn sich ein Verfassungsrichter Anfang 2021 die Faktenchecks durchsah, dann kam er zu einem recht eindeutigen Ergebnis „der Wissenschaft“, wie es sich nun mit der Gefährlichkeit von Covid-19 im Vergleich zur Grippe verhält. Hätte das Gericht stattdessen den Eindruck nur „etwas gefährlicher“ gewonnen, hätte die Sache – und die Entscheidung des BVerfG im April 2021 zur „Bundesnotbremse“ – vermutlich ganz anders ausgesehen.

Zur Einschätzung „etwas gefährlicher“ gelangte auch der Chef-Epidemiologe der Charité, Stephan Willich. Während Drosten das dortige Institut für Virologie leitet, ist Willich Direktor des Instituts für Epidemiologie und damit eigentlich die Erstansprechperson für IFR-Vergleiche. Willich hatte sich bereits im März 2020 im Tagesspiegel zur Gefährlichkeit von Covid-19 und Grippe geäußert, ein halbes Jahr vor Drostens viral gegangenen Faktor 16.

Auch Drostens Vorgänger am Virologie-Institut, Detlev Krüger, der diese Position 27 Jahre lang innehatte, schrieb in der Berliner Zeitung etwas ganz anderes, nämlich dass „etliche der in den Corona-Jahren von der Politik verordneten (und von ‚der‘ Wissenschaft wärmstens empfohlenen) Maßnahmen entweder unnötig waren oder mehr Schaden als Nutzen gestiftet haben“. Nun besagt eine Grundregel guter Wissenschaftskommunikation (SAPEA, S. 16), dass bei Unsicherheit stets die gesamte Bandbreite der Ergebnisse zu zitieren ist, also nicht nur ein Preprint, sondern auch Willich, Streeck, Ischgl, Santa Clara sowie Ioannidis I und II. Im Unterschied zur Drosten-Quelle hielt übrigens das Ergebnis des Preprints zu Santa Clara. In der peer-reviewed Endfassung vom Februar 2021 blieb es bei einer IFR von 0,17%.

Studie eines 13-köpfigen Autoren-Teams

Auf der Suche nach den verschollenen 0,05% IFR für die Grippe überprüfte der Autor dieses Beitrags noch Daten der CDC, auf die sich die Studienautoren um Meyerowitz-Katz bezogen. Im Zeitraum 2010–2020, also ohne die beiden großen Grippe-Pandemien nach der Spanischen Grippe, der Asiengrippe 1957 und der Hongkong-Grippe 1968, betrug die geschätzte IFR im Schnitt 0,13%. Im heftigen Grippewinter 2014/15 lag die IFR bei 0,17%. Dieser Wert ist uns nun schon vertraut – von Covid-19. In Österreich kommt eine Studie eines 13-köpfigen Autoren-Teams im Februar 2025 über die Pandemiejahre 2020–2023 auf eine IFR bei Covid-19 von 0,16%.

Lesen Sie auch



 **Corona-Aufarbeitung**
„Wir haben keine gute Fehlerkultur“

Korrigiert wurde übrigens auch nicht die Aussage „10- bis 20-mal“ gefährlicher, die Drosten gegenüber dem ORF angegeben hatte, laut Armin Wolf „eines der meistgesehenen Interviews in der „ZIB 2“-Geschichte“. Dazu hätte es eine gute Gelegenheit gegeben: Wolf interviewte Christian Drosten erneut fünf Jahre später, in der ZIB 2 vom 26. Februar 2025, doch er sprach ihn weder auf den „Faktor 10 bis 20“ an noch in konkret welchen „Bereichen“ Covid-19 „vergleichbar mit der spanischen Grippe“ gewesen sei – eine der gewagtesten Aussagen Drostens 2020, die in beiden Interviews unaufgeklärt blieb.

Welche Lehren ziehen wir aus diesen Daten für die Aufarbeitung des Pandemie-Managements und der Wissenschaftskommunikation in Bezug auf künftige Krisen?

- „Die Wissenschaft“ ist kein Monolith, sondern ein vielstimmiger Forschungsprozess mit unterschiedlichen Einschätzungen, Studienergebnissen, Werten und Interessen. Genau deshalb gibt es die Grundregel, für die Wissenschaft wie für die Medien, Unsicherheit zu kommunizieren und stets auf das gesamte Spektrum der Ergebnisse zu verweisen.

- Aufgabe der Medien ist es, stark divergierende Ergebnisse zu Schlüsselfragen – in Folgeinterviews mit derselben Person – zu thematisieren, um den entscheidenden Sachverhalt wenigstens im Nachhinein zu erhellen.
- Wenn Covid-19 über die gesamte Bevölkerung nur „etwas“ gefährlicher ist als die Grippe, so rechtfertigt dies mit Sicherheit nicht die Einschränkung von 25 Grundrechten. Bei der Asiengrippe 1957, der Hongkong-Grippe 1968 oder im heftigen Grippewinter 2017/18 wurde die Einschränkung von Grundrechten nicht einmal diskutiert.
- Faktenchecker müssten eigentlich dem Prinzip folgen, dass sie die sichtbarsten – und dadurch mächtigsten – Wissenschaftler am genauesten prüfen. Drosten wurde jedoch gar nicht geprüft, stattdessen wurden sein Faktor 16, selbst nachdem er die Grundlage verlor, in Faktenchecks gegen andere ins Treffen geführt, die der Wahrheit letztlich näherlagen.
- Warum Christian Drosten weder den Chef-Epidemiologen der Charité noch seinen Vorgänger an der Charité als Chef-Virologe noch den anerkanntesten Epidemiologen der Welt, Prof. Ioannidis, noch die empirischen Ergebnisse aus Deutschland (Heinsberg) und Österreich (Ischgl) referenzierte und stattdessen abstrakt und ohne konkrete Nennung von „vollkommen falschen“ und „anekdotischen Ergebnissen“ spricht, sollte in einer gründlichen Aufarbeitung ebenso hinterfragt werden wie die Diskreditierung von Kollegen als „Pseudoexperten“ oder „Verschwörungstheoretiker“, was Drosten immer wieder getan hat. Wer die Regeln guter Wissenschaftskommunikation in prominenter Position wiederholt verletzt, sollte von institutioneller Seite in geeigneter Form darauf aufmerksam gemacht und zumindest gerügt werden. Das hilft der Öffentlichkeit, unethisches Verhalten von Wissenschaftlern zu erkennen und einzuordnen. Und es schreckt Nachahmungstäter ab.
- Angesichts der beschriebenen Unsicherheit sollten Verfassungsgerichte proaktiv das gesamte Spektrum der wissenschaftlichen Ergebnisse prüfen müssen, anstatt passiv dem medialen Mainstream oder den sichtbarsten Wissenschaftlern zu folgen. Ein „Heterodoxiegebot“ könnte Verfassungsrichtern helfen, im blinden Glauben an „die“ Wissenschaft verhängnisvolle Entscheidungen und damit eine tiefere Spaltung der Gesellschaft sowie einen Vertrauensverlust in Staat und Demokratie zu vermeiden.